

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Die Chronik des Lesezirkels Hottingen  
**Autor:** M.W:  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576408>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Aus Poccis Totentänzen. Nach der Zeichnung im Album der Frau Karl-Mittus. (Aus Alois Dreyer, Franz Pocc).

Poccis gegeben, wobei er die Sphäre des alten Münchens anschaulich schildert. Sobann hat die „Gottesminne“, von P. Ansgar Pöllmann in der Alphonsusbuchhandlung zu Münster i. W. herausgegeben, dem Gedanken Poccis eine Reihe von Auffäßen gewidmet.

Um die Sammlung alter Puppenspieler hat sich Karl Engel (Deutsche Puppenkomödien, Oldenburg, Schulze'sche Buchhandlung) verdient gemacht. Dort wird auch nach einem 1737 zu Frankfurt erschienenen Buche zitiert, wie französische Puppenspieler in der Schweiz durch ihre außergewöhnliche Kunstscherfhaftigkeit in einen verhängnisvollen Verdacht gerieten: „Zu Bern in der Schweiz, als der Magistrat dieser Stadt einigen französischen Marionetten-Spielern die Erlaubnis gegeben hatte, in der Stadt ein Theatrum aufzurichten und nachgehends erfuhre, was für seltsame Dinge sie mit ihren Puppen machten, daß sie redeten, die vorgelegten Fragen beantworteten, erschienen und in einem Augenblick verschwunden, plötzlich sich erhüben, als ob sie aus der Erde kämen, und wieder fielen, als ob sie verschwunden und was sie sonst noch für Bosen machen, gabe er ihnen Teufels-Streichs schuldig, und wenn sie nicht eingepackt hätten und mit gleicher Geschicklichkeit und Geschwindigkeit, wie ihre Marionetten, verschwunden wären, würden diese armen unschuldige Leute ohnfehlbar als Teufel und Teufels-Meister zum Feuer verdammt worden sehn, ja vielleicht noch wohl eine härtere Strafe haben ausstehen müssen.“

Streit, der in seiner Geschichte des bernischen Bühnenwesens hier und da auch der Marionettenspieler gedenkt, schweigt indes von einem solchen Vorcommunisse. Nach seiner Darstellung waren im Mai 1724 und im Dezember 1726 „wieder“ Marionettenspiele im Ballenhaus erlaubt worden. Anno 1750 ward für die Ostermesse den Marionettenspielern Franz Leopold Nefzer von Regensburg und Lind der Aufenthalt unter der Bedingung gestattet, daß die Vorstellung bis sechs Uhr abends beendet sei, und für die Ostermesse 1751 dem Karl Trauppel von Baden, dessen Vorstellungen nicht länger als bis abends acht Uhr dauern durften. In Ermanglung eines Bewerbers für das Schauspiel gab man für die Martinimesse 1762 dem Marionettenspieler Michel Wittmann von Beylen Erlaubnis zu Darbietungen, denen die Berner mit Vergnügen beiwohnten, weshalb denn auch die Bewilligung bis zum 12. Dezember verlängert wurde. Vom 10. bis zum 17. Februar 1802 spielte im Hotel de Musique und zu Ende des Monats bei Pfistern eine französische Pantomimen-, Ballettänzer- und Marionettengesellschaft « Les vrais Pantomimes de Paris » unter der Direction des Kunstreiters Tournier &c. Nach diesen Notizen Streits ist anzunehmen, daß sich das Mizgeschick, das gar zu kunstfertige Marionettenspieler in Bern getroffen haben soll, kaum im achtzehnten Jahrhundert ereignet hat.

Victor Hardung, St. Gallen.

## Die Chronik des Lesezirkels Hottingen.

Mit vier Illustrationsproben.

In den ersten Tagen des Novembers feierte der Lesezirkel Hottingen in Zürich seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag. Manch einer von der jungen Generation, der mit Zürcher Verhältnissen nicht ganz vertraut, möchte sich wundern, daß der mächtige Verein, von dem er zeitlebens reden gehört, so jung noch ist. Und in der Tat, wer die Scharen des Lesezirkels etwa auf einer seiner Sommersfahrten Tal und Hügel bedecken sieht, der sollte schon meinen, daß die Gründung dieser imposanten literarischen Gesellschaft mindestens in die Tage Bodmers zu-

rückreichte. Nun, mit dem Namen Bodmer ist der Lesezirkel ja auch innig verknüpft, nur gilt er nicht dem alten Literaturonkel des achtzehnten Jahrhunderts. Ein idealistischer Hottingerjüngling, ein Turner mit literarischen Aspirationen, Hans Bodmer, war es, der vor fünfundzwanzig Jahren mit einigen Gleichgesinnten den Mappenzirkel Hottingen ins Leben rief. Und der anfänglich bescheidene Lesezirkel erstarkte, wuchs und entfaltete sich unter der Leitung seines Präsidenten, Dr. Hans Bodmer, dem sein jüngerer Bruder Hermann wacker zur

Seite stand, zu einem großen, bedeutsamen und einflussreichen literarischen Gemeinwesen. Die Jubiläumsfestlichkeiten — sowohl der Herrenabend im Gründungskaf zum „Sonneneck“ als auch das größere Fest in der Tonhalle — hatten einen intimen gemütlichen und schlichten Charakter; aber die zahlreichen Telegramme, die von überallher, von literarischen Vereinen des Auslandes, Dichtern und andern hervorragenden Persönlichkeiten eintrafen, waren so voll Anerkennung und herzlicher Mitfreude, daß es für den Lesezirkel und seinen Präsidenten ein stolzes Feiern war. Selbstverständlich begnügte sich der Jubilar nicht mit einer raschverrauschten Festlichkeit. Wie das so sein Brauch (und das Glück ist ihm ja immer hold) wußte er aus dem wichtigen Ereignis auch eine wichtige literarische Gabe herauszu ziehen. Sie liegt uns vor in der glänzenden, vorzüglich ausgestatteten Chronik von Frau Professor Dr. Hedwig Bleuler-Waser und trägt den Titel: „Leben und Taten des Lesezirkels Hottingen von seiner Geburt bis zu seinem 25. Altersjahr, herausgegeben und verlegt von ihm selber“\*).

So aber ist dieses Buch geartet, daß sogar ein in puncto Vereinsfinn und Vereinsgläubigkeit völlig keizerischer, allen Gemeinsamkeiten abgeneigter Mensch mit innigem Interesse das Werden, Wachsen und Erblühen dieses eigentümlichen Vereins verfolgt (dies ist keine Phrase, sondern entspricht eigener Erfahrung!), und so erzeugt sich denn das Wunderbare, daß sogar eine Vereinschronik interessant und von allgemeiner Bedeutung sein kann, wenn sie einen Lesezirkel Hottingen angeht, wenn eine Dichterin sie schreibt und Geist, Grazie und Humor daran arbeiten. Und noch eine Eigenschaft der Chronistin gibt dem Werk einen besondern Wert: ihr tiefes literarisches Wissen, das all den Lesezirkelereignissen einen großen Hintergrund gibt, gleichsam einen Resonanzboden, der auch dem kleinsten Tönlein Fülle und Bedeutung verleiht. Doch damit nicht nur Worte, sondern auch Begriffe sich einstellen, wollen wir in die Chronik selbst hineingreifen. Zwar schwer ist es zu zitieren, wo alles des Zitierten würdig wäre, und unser Raum ist so eng bemessen, daß wir nicht einmal eine kurze Inhaltsangabe der Chronik machen können, die in so reichen Farben erzählt, wie „das gelehrte Mappenschülerlein sich zum flotten Literaturstudenten wandelt, zum Literaturkenner (ja sogar Feinschmecker), zum Mäzen, der ein offenes Haus hält, der berühmte Leute von nah und fern einlädt, um sie als seine Gäste den Landsleuten vorzuführen, zum Beschützer verdienter Schriftsteller gegen die Ungunst der Verhältnisse...“. Auf einige Glanzpunkte des Werkes jedoch sei hier wenigstens hingewiesen. Zu ihnen gehört die köstliche, in Kellerschem Geist gegebene Beschreibung des ländlichen, biedermeierlich gemütlichen Hottingen, in dem des Lesezirkels Wiege stand; dazu gehören die prächtigen, poe-

tisch geschauten Schilderungen der Lesezirkelfeste, der vergnügten Sommerfahrten, der gemütlich-heitern Winterkränzchen und jener großen festlichen Veranstaltungen, die der Lesezirkel in so meisterlicher Weise nach einem einheitlichen Gedanken zu Kunstwerken zu gestalten weiß. Dazu gehört vor allem auch das Kapitel über die literarischen Abende mit seiner Charakterisierung der Dichter und ihrer Werke. Denn bekanntlich hat es ja der Lesezirkel schon lange unternommen, seinen Angehörigen die Dichter in persona vorzuführen, und jeden Winter strömen die modernen Troubadours von allen Seiten zusammen, dem Winke des Mächtigen folgend, um im glänzenden Saal vor dichtgedrängten Reihen die Kinder ihrer Seele preiszugeben. Diese eigenümliche moderne Einrichtung weiß die Chronistin in sinniger Weise zu begründen. „Jeder geniale Mensch“, sagt sie, „bedeutet ein Doppelrätsel, worauf man sich auch nur mit einer Doppelantwort begnügen sollte.“

„Was schuf er?“ fragen die Männer.

„Was war er?“ fragen die Frauen.

Allzulange hat man immer nur die Frage der Männer berücksichtigt, die Frage der Frauen dagegen gar nicht oder falsch oder ganz ungenügend beantwortet. Warum sollte in einer Zeit, wo die Psychologie sich unendlich zu vereinern beginnt, eine moderne literarische Gesellschaft nicht auch die persönlichen Imponderabilien in die Waagschale werfen, nachdem sie genügend Gelegenheit geboten, die positiven Leistungen abzuwägen?“ Diese ge-

winnende Erklärung überzeugt und läßt einen unangenehme Beobachtungen vergessen an naiv neugierigen, gelangweilten und trostlos enttäuschten Gesichtern, die alle dem sich produzierenden Dichter entgegenzuschreien scheinen: „Ja, so sieht er aus?! Ich hatte ihn mir doch ganz anders gedacht! Und überhaupt, Gedichte — ja, wenn es gefangen würde...“ Von kleinen Enttäuschungen weiß übrigens auch die

Verfasserin der Lesezirkelchronik manch Drolliges zu erzählen. Wie hübsch ist das z. B., wenn der Dichter des „Leberecht Hühnchen“ im Kreise der nach goldenen Worten schmachtenden und zu solchen anregenden Lesezirkler sich völlig ausschweigt, um dann erst im Anblick eines schön ausgestatteten Wurstladens am Kindermarkt aus seinem undurchdringlichen Schweigen herauszutreten!

Daß das Buch der von früh an dem Lesezirkel innig verbundenen Chronistin an persönlichen Erinnerungen so reich ist, das macht es ganz besonders reizvoll und durchwirkt alles mit dem Zauber des Erlebten; daß aber die Verfasserin als literarische Persönlichkeit es versteht, die Taten der Zürcher literarischen Gesellschaft mit kritischen Augen von dem höhern Standpunkt ästhetischer Wertung aus zu betrachten, das macht das Werk reich an herrlichen Worten, die ihm allgemeine und bleibende Bedeutung verleihen. Ein solches soll hier stehen. Es bezieht sich auf z. B. Widmanns Denone, die der Lesezirkel im Zürcher Stadttheater aufführen ließ. Die Chronistin gehört zu denjenigen unter den Büchern, auf die dieses Drama voll lebendigen Griechentums die volle, mächtige und nachhaltige Wirkung ausübte, eine Wirkung, die als etwas Positives bestehen blieb, auch als die Zeitungskritik daran herumnörgeln zu müssen glaubte. Da



Das „Sonneneck“, das Geburthaus des Lesezirkels Hottingen.  
Nach Zeichnung von Carl Roesch, Dilekenhofen.

\* ) Die Illustrationen, das Vorhabenpapier und die Decke des Buches zeichnete Carl Roesch in Dilekenhofen, der Druck auf holländischem Papier besorgte Dr. Gustav Grunau in Bern, die Bilder und Halftonabbildungen wurden von Grapentier & Blöter in Zürich hergestellt mit Akkises von Meilenbach, Riffarth & Cie. in München nach Aufnahmen von Johannes Melmer und Camille Ruf in Zürich. Den Einband liefertern Günther, Baumann & Cie. in Erlach-Zürich.



Der „Literarische Klub“ hört lyrische Gedichte. Nach der Karikatur von Spyridon Sartoris, Zürich.

heißt es denn in unserer Chronik: „... Wie reizvoll war es, den weißen Marmorleib der Antike sich langsam erwärmen, frisches, rosiges Blut hineinströmen zu sehen, das Jugendblut des Dichters selbst, der in die idyllische Sage von der auf Idas Höhen einsam trauernden Braut des Paris allerlei eigene Jünglingsträume und Mannesgedanken eingeweht hat. Es wurde uns zwar nachher in der Presse haarklein bewiesen, warum das Werk nicht eigentlich dramatisch wirken könne. Nun, wenn nicht dramatisch, so hat es lyrisch oder episch gewirkt, jedenfalls irgendwie, und zwar schön. Gottlob, wenn endlich jemand der ‚eigentlich dramatischen Wirkung‘, diesem alten Hüt auf der Stange der Theaterrezessenten, seine Reverenz versagt! — Da sich nun einmal in unserer modernen, physisch zerstückelten Welt die Gewitterwolken der Leidenschaft nicht mehr so gewaltig, so einheitlich spannen, kann der Dichter sie auch nicht mehr mit dem echt dramatischen Blitz und Schlag aufeinander losplatzen lassen — warum sollten wir deshalb auf alle andern Schauspiele der Menschenseele verzichten, nicht das Erröten zarter Wolkengebilde miterleben und ihren Übergang in wehmütiges Violett und ersterbendes Grau, nicht die gelbe Lichtflut, die alle Farben geheimnisvoll durchtränkend, schräg durch eine Himmelsritze fällt, nicht die grüngoldige Verklärung, wie sie hinter Wolkenkleidern überirdisch ausleuchtet!“ Diese letzten Worte, die zu einer Würdigung von Gerhart Hauptmanns „Hannele“ überleiten, zeigen übrigens auch, wie eine Chronik aussieht, wenn eine Dichterin sie schreibt. Wollen wir aber schließlich aus der Biographie des Lesezirkels auch noch den Ton seiner Ironie vernehmen, dann müssen wir das Buch dort aufschlagen, wo es von dem literarischen Klub erzählt. Der literarische Klub ist ein später Sohn des Lesezirkels, ein kleiner Herrenverein, der im Sinne des großen Lesezirkels die Literatur pflegt in intimem Kreise und kleinem, subtilerem Maßstab. Dass die Frauen von dieser Gesellschaft ausgeschlossen sind, mag mancher Lesezirkelgetreue Bürcherin mit literarischen Neigungen schwer auf die Seele fallen. Auch die Biographin des Lesezirkels scheint über diese Tat ihres Helden nicht eben erbaut; doch ihr Missvergnügen löst sich in lustiger

schworen haben, ihren ganzen Einfluss dahin geltend zu machen, daß bei ihren Söhnen die bisher beliebte Gedanken- und Empfindungsreihe:

Abendstunde — frohe Runde,  
Tabak her und Wein ins Haus,  
Frauen raus!

ersetzt werde durch eine andere Ideenverknüpfung:

Abendstunde —  
frohe Runde,  
Klug Gespräch und  
feines Lachen,  
Alles andere:  
Nebensachen!“

Als Ernst von Wolzogen bei den Lesezirkeln zu Gast war, ließ er sie in einem geistreich temperamentvollen Vortrag „Fünfundzwanzig Jahre Literaturgeschichte von mir aus“ sehen. Füglich könnte man diese literarische Zürcherchronik „Fünfundzwanzig Jahre Literatur- und Kulturgegeschichte vom Lesezirkel Höttingen aus“ benennen, und wenn dieser stolze Titel noch so hohe Erwartungen weckte, das schöne Buch würde sie sicherlich erfüllen.  
M. W.

*Oft als gold Kopf auf gute Dinge  
Kastigallan, Rosen mit Fruchtzweig,  
goldener Stein und roter Mantel,  
Wort ein Frey, triff und gepaart!*

*Hörspiel 12/1 1902*

Heinrich Seibels Eintrag ins „Goldene Buch“ des Lesezirkels Höttingen.



Künstlerpostkarte zur Klopstockfeier des Lesezirkels Höttingen auf der Au, gezeichnet von Jakob Meier, Zürich.

Ironie, wenn sie den Vorschlag macht, weibliche literarische Abende zu veranstalten und eine fitzam geordnete weibliche Mappe herumgehen zu lassen, und wenn sie von einer stillen Opposition ernsthaft scherzend folgendermaßen berichtet: „Einige besonders fühlige Lesezirkelnamen sollen sich ver-